

aber kam es den Desarmierungsbeauftragten auf die Beseitigung der aufgetürmten Höhen an<sup>3</sup>. Nur selten ließ man einzelne „Berge“ nach romantisierender Deformierung in dieser neugeschaffenen Parklandschaft stehen. Der Name des „Chimborasso“ für die größte Erhebung der Lübecker Stadtwälle, also eines 1802 durch Humboldt bekannt gewordenen Vulkans in den Anden, ist für diese Anschauungsweise vielsagend genug; 1880–86 ist auch er in aufwendiger Kleinarbeit abgetragen worden.

Auf solche Weise wurde mit den Denkmälern der frühneuzeitlichen Festungsarchitektur mit einer Gründlichkeit aufgeräumt wie sie in Frankreich und Italien unbekannt blieb. Hinter diesem Eifer standen — wie gesagt — nicht allein die Sachzwänge des wachsenden Bevölkerungsdrucks, sprich der Wohnungsnot, und der rapide voranschreitenden Industrialisierung, sondern vielfach im gleichen Maße der Freiheitsdrang eines Bürgertums, das kein anderes Ventil für seine liberalen Neigungen finden konnte als die unnachsichtige Beseitigung von Relikten obrigkeitlicher Macht. Der Park à la anglais wirkte da als Symbol der Befreiung. Vergleicht man einmal die Bauetappen der Wiener Ringstraße<sup>4</sup> mit den verfassungspolitischen Bemühungen des Wiener Bürgertums, wird man zu ähnlichen Schlußsätzen gelangen, obwohl hier — im Gegensatz zu den meisten anderen Grüngürteln des deutschen Sprachraums — eine strengere Bepflanzung und ein striktes Achssystem den Ton angeben.

Dieselben Leute, welche sich im Zuge der Romantik der Bewunderung für das Mittelalter hingaben, bemerken wir nicht selten als unnachgiebige Verfolger von Wehrbauten aus der Zeit nach Einführung der Feuerwaffen. Hier scheint mir ein altes Bildungstrauma des Humanismus relevant, das sich auf Ulrich von Hutten's berühmten Brief an Willibald Pirckheimer zurückführen läßt. Wortreich schildert Hutten seinem bürgerlichen Freund den Verfall des Lebens auf der Burg, in deren Mauern die Minnelieder längst verhallt waren, in deren Kemenaten vornehme Frauenverehrung nunmehr der Vergangenheit angehörte<sup>5</sup>: „Die Burg selbst . . . ist nicht gebaut um schön, sondern um fest zu sein: von Wall und Graben umgeben, innen eng, da sie durch die Stallungen für Vieh und Herden versperrt wird. Daneben liegen die dunklen Kammern, angefüllt mit Geschützen, Pech und Schwefel und dem übrigen Zubehör der Waffen und Kriegswerkzeuge. Überall stinkt es nach Pulver, dazu kommen die Hunde mit ihrem Dreck, eine liebliche Angelegenheit wie sich denken läßt und ein feiner Duft! Reiter kommen und gehen, unter ihnen sind Räuber, Diebe und Banditen.“ Dieser Text ist ein Prachtbeispiel für die Vermengung von ästhetisch und moralisch abwertenden Begriffen und hat ohne Zweifel seine tiefen Spuren hinterlassen, die vielleicht einmal durch eine bildungsgeschichtliche Untersuchung näher greifbar werden.

Unvermeidliche Folge dieser Denkprozesse war, daß sich die Kunstgeschichte, hervorgewachsen und gespeist von Impulsen der Spätromantik, zwar ausführlich und

<sup>3</sup> Siehe aus der umfangreichen Lehrbuchliteratur der Zeit Reinhard Baumeister, *Stadt-Erweiterungen*, Berlin 1876; J. Stübgen, *Der Städtebau*, Darmstadt 1890.

<sup>4</sup> *Die Wiener Ringstraße — Bild einer Epoche*, hrsg. von R. Wagner-Rieger, Bd. I–XII, Wien u. Wiesbaden 1964–76.

<sup>5</sup> Ulrich von Hutten, *Opera*, hrsg. von E. Böcking, Bd. I, Leipzig 1859, S. 201; dazu J. Huizinga, *Herbst des Mittelalters*, hrsg. von P. J. Mönckeberg, München 1925, S. 139; Hajo Holborn, *Ulrich von Hutten*, Göttingen 1968, S. 22–25.